

Große Sprünge – in Gedanken

Gabi Sabo

Clowns in Kinderkrankenhäuser zu schicken ist keine ganz neue Idee, sie entstand in den 1980er Jahren in Amerika und fand rasch ihren Weg über den großen Teich. Denn entgegen erster Vorbehalte waren sich Betroffene, Angehörige, pflegerisches Personal und Mediziner einig: Wer lacht, schöpft Kraft. Und das fördert den Heilungsprozess, erhöht die Lebensqualität, schafft Freiräume.

Inzwischen sind die Freiräume der sogenannten komischen Interventionen längst nicht mehr nur auf Kinder in Krankenhäusern beschränkt. Professionell ausgebildete Klinikclowns gehen zu Senioren und Seniorinnen in Altenheime, besuchen Menschen mit Behinderung in den entsprechenden Einrichtungen, sind gern gesehene Gäste auf Palliativstationen und in Hospizen.

Dabei betreten Klinikclowns ein sensibles Arbeitsfeld. Sie begegnen Menschen in schwierigen Umständen, müssen enormes Fingerspitzengefühl einsetzen und sich permanent auf neue Situationen einstellen. In ihrer Tätigkeit werden sie durch Supervisionen und Trainings unterstützt, aber auch durch einen ethischen Codex, der ihr Verhaltensleitfaden ist. Die Vereine, in denen die meisten Clowns organisiert sind, finanzieren zum Großteil diese Einsätze durch Spenden und Sponsorenakquise, denn die professionelle Arbeit wird mit einem Honorar vergütet – ganz ohne minutengenaue Dokumentation, wer wann mit wem wie lange worüber gelacht hat!

Was hat es mit diesen bunten Besuchern auf sich und worin liegt ihr genauer Nutzen? Im Folgenden sollen die Arbeitsweise, der ethische Codex und die Wirkung der Klinikclowns näher beleuchtet werden, denn: »Drei Dinge helfen, die Mühseligkeiten des Lebens zu tragen: Die Hoffnung, der Schlaf und das Lachen« - das wusste schon Immanuel Kant.

Wohlbefinden fördern

Klinikaufenthalte sind besonders für Kinder schwierig, denn sie werden aus vertrauten Beziehungen gerissen. Sie verlassen ihr soziales Umfeld und sind Stress-Situationen ausgesetzt, die Verunsicherungen auslösen können. Auch die Familienmitglieder sind oft nicht andauernd in der Lage, für den nötigen Ausgleich zu sorgen – die Eltern sind vielleicht selbst angespannt aus plötzlich riesiger Sorge und Kummer, die Geschwisterkinder haben ihre eigenen Probleme und Ansprüche. Bei langwierigen oder chronischen Erkrankungen schleicht sich irgendwann ein müder Trott ein, der eher deprimiert als motiviert. In den Kliniken, in denen Klinikclowns im Einsatz sind, kommen diese - meist sehlich erwartet - in regelmäßigen Abständen vorbei und bieten ihren Besuch an.

Schon bei dieser ersten Formulierung wird deutlich, worin sich eine Klinikclown-Visite vom Klinikalltag abhebt: der kleine Patient oder die kleine Patientin werden nämlich gefragt, ob er oder sie Besuch haben möchte. Und er

oder sie kann auch durchaus »nein« sagen. Anders als sonst im Krankenhaus, bei medizinischen Handlungen oder dem angereisten Besuch wird dem Kind hier die »Macht« übertragen, eigene Entscheidungen zu treffen. Wer ein-mal im Krankenhaus gewesen ist, weiß, wie leicht man sich als zu behandelndes »Ding« fühlt und wie wertvoll es sein kann, auch mal »Nein« sagen zu können.

Wer aber »ja« sagt, und die Klinikclowns hereinbittet, den entführen sie schnurstracks auf eine Reise ins Unsinnsland, in dem der Oberschwester 3m Fieber gemessen werden, plötzlich ein Bazillus wie ein Hase herumspringt und die Impulse des Kindes aufgenommen und in seinen ganz privaten kleinen Moment verwandelt werden. Denn die Klinikclowns führen keine »Nummern« auf, wie normale Clowns. Sie beherrschen zwar ihr Handwerk und ziehen aus ihrem reichen Fundus auch immer wieder das eine oder andere Versatzstück hervor, das gerade passt. Aber das Besondere ist tatsächlich, dass die immer paarweise auftretenden Klinikclowns erst im Moment der Begegnung selbst ihr Spiel miteinander und mit den Anwesenden entwickeln. Das kann mal temperamentvoll werden, mal ganz poetisch. Mal ist Aufheiterung angesagt oder Ablenkung und Slapstick bis zum quietschenden Gelächter. Mal spüren die beiden, dass ein Moment der Stille, ein Lied, oder schlichtes Handhalten das richtige ist, Schleusen öffnen kann, Entspannung schafft. Die Entscheidung, welche Richtung die Clownsvisite nimmt, wird immer erst spontan getroffen und zielt darauf ab, dem Gegenüber mehr Wohlbefinden zu verschaffen.

Klinikclowns für alle!

Die Clownsbesuche helfen also Kindern und Eltern, mit Lachen und Spaß für einen Augenblick dem Krankenhausalltag zu entfliehen. Im Spiel mit den Clowns mobilisieren kranke Kinder neue Energien, Mut und Zuversicht, die sich auf den Gesundheitszustand positiv auswirken und Heilungsprozesse unterstützen. Das sehen auch die Ärzte so: »Die Arbeit der Clowndoktoren ergänzt die medizinische und pflegerische Arbeit in unserer Klinik für Kinder und Jugendliche in perfekter Weise und trägt zu einer vollständigen Behandlung bei,« lobt beispielsweise Univ.-Prof. Dr. med. Markus Knuf, Direktor der Klinik für Kinder und Jugendliche (Dr. Horst Schmidt Klinik, Wiesbaden).

Die scheinbar immer Energie verströmenden Klinikclowns sind mehr und mehr auch bei schwerkranken Erwachsenen oder Menschen mit Behinderung aktiv, sowie auf Palliativstationen und in Hospizen. Sie müssen naturgemäß mit höchst unterschiedlichen Rahmenbedingungen und körperlichen und geistigen Zustände rechnen. Im Hospiz beispielsweise begegnen sie größtenteils Erwachsenen, die meist im Besitz ihrer geistigen Kräfte sind und ihre Situation sehr genau kennen. Die Klinikclowns treffen oft auf ein gut reflektiertes Verhältnis zum Tod und agieren dann entsprechend stärker im sprachlichen Witz.

Der größte Teil der Klinikclown-Einsatzorte sind allerdings Seniorenheime. Hier treten sie nicht im einem Arztähnlichen Gewand auf, sondern häufig etwas altmodisch, aber bunt gekleidet. Noch mehr als in Kinderkrankenhäusern kommen Musikinstrumente und Gesang zum Einsatz, denn bei schwindender Mobilität und mentaler Kraft sind vor allem Lieder und Tänze aus der Jugend für viele Senioren und Seniorinnen präsent und wecken glückliche Erinnerungen.

Die Klinikclowns haben ein breites Repertoire an entsprechendem Material aufbereitet, das mit Akkordeon, Gitarre oder Ukulele gespielt wird - und nicht selten schunkeln ganze Gemeinschaftsräume mit. Mobilere Damen und Herren ergreifen gern mal die Gelegenheit zu einem kleinen Tänzchen, manch eine ungeahnt kräftige Gesangsstimme führt den ganzen Chor an und schmettert von Opern-arien bis zu Gassenhauern, was der Augenblick hergibt.

Bettlägerige Bewohner und Bewohnerinnen werden genauso besucht – auch hier wird natürlich geklopft und um Erlaubnis gebeten. Und wo die Kommunikation schwierig ist, reichen ein seelenvoller Blick oder ein leises Lächeln, um den Klinikclowns zu signalisieren, dass sie wahrgenommen werden. Hier sind die Spielmöglichkeiten naturgemäß eingeschränkt. Musik und direkte Ansprache eröffnen Momente des unbelasteten Dialogs, der die Patienten sichtlich erfreut, beruhigt und entspannt. Oft entstehen plötzlich Bewusstseinsfenster und vergessen geglaubte Fähigkeiten und Erinnerungen werden wach. Auch das Pflegepersonal wird in die wertschätzende Kommunikation mit einbezogen und begegnet den Klinikclowns durchwegs positiv.

Bei dementen Menschen haben sich die Klinikclown-Besuche als besonders wirksam erwiesen, vielleicht auch, weil die Klinikclowns aus ihrer befreienden Perspektive des »Narren« weniger Fremdheit empfinden gegenüber den verschobenen Wahrnehmungen der Erkrankten. Viele Pfleger und Pflegerinnen berichten, dass manche aus tiefstem Schweigen heraus plötzlich mitsingen oder noch Stunden nach der Klinikclown-Visite deutlich gelöster und zugänglicher sind. Auch die Klinikclowns selbst empfinden ihre heitere Arbeit mit dementen Patienten als anspruchsvoll und bereichernd: »Dieser Einsatzort liegt mir besonders am Herzen, da er in verschiedenster, auch sehr persönlicher Weise eine Herausforderung ist. Große Hochachtung und Respekt dem Pflegepersonal für ihre Arbeit! Die Patienten sind verwirrt, sehr traurig oder leben in Parallelwelten. Wir erleben mit ihnen dennoch Begegnungen, die in die Tiefe gehen. Auf beiden Seiten.«

Zufriedenheit im Geben und Nehmen

Hierin liegt womöglich ein Geheimnis für die Attraktivität der Tätigkeit als »Klinikclown« – eine spannende Balance zwischen selbstlosem Fokus auf das bedürftige Gegenüber, aber auch Kraftgewinn aus der geglückten Kommunikation und dem Erreichen eines höheren dynamischen Zustandes. Die Befriedigung generiert sich direkt aus dem Kontakt mit den Besuchten, aus dem positiven Feedback von Angehörigen, Pflegepersonal, der Ärzteschaft, der Fachpresse und der breiten Öffentlichkeit. Je konzentrierter ein Klinikclown sein Gegenüber auf die Fantasiereise mitnehmen kann, desto erfolgreicher für beide Seiten wird diese Reise, und desto zufriedener gehen beide auseinander. Das Konzept verhindert Routine, der Energieaufwand ist ein ausgeglichener. »Ein Klinikclown schöpft aus einem großen Reservoir an Tricks und Techniken, aber auch an Wissen und Erfahrung. Die frei fließenden Assoziationen sind umso bunter und reichhaltiger, je näher man sich an die Lebenswelt des Gegenübers hinbegeben kann. Dann sind plötzlich große Sprünge möglich, wir können abheben und für einen Moment gemeinsam die konkrete Situation weit hinter uns lassen,« so ein Klinikclown.

Allerdings ist diese Tätigkeit dennoch nicht von jedem auszuüben, der sich dazu berufen fühlt. Die seit 2004 in dem Dachverband Clowns in Medizin und Pflege e.V. zusammengeschlossenen Klinikclown-Vereine achten auf

Qualität und suchen die Bewerber/innen sorgfältig aus. Vor allem Künstler/innen, Schauspieler/innen, Musiker/innen, Sänger/innen, Tänzer/innen durchlaufen zusätzlich zu ihrer Profession ein Training als Clowns, werden geschult in Improvisation und Wachsamkeit, lernen die Regeln der Institutionen und Krankenhäuser kennen und natürlich auch im Verhalten zu sich und ihrem Gegenüber.

Neben dem Augenmerk auf den eigenen Energie- und Gefühlshaushalt – nur wer mit sich selbst im Lot ist, kann sich so weit aus dem Fenster lehnen wie ein Klinikclown – ist selbstverständlich das Verhalten gegenüber dem Mitmenschen zentraler Teil des Codex (1): »Ihre Arbeit basiert auf dem Respekt für die Würde, die Persönlichkeit, sowie die Privatsphäre der Patienten und deren Familie. Die Clowns halten ihre professionelle Integrität aufrecht, unabhängig von persönlichen Gefühlen, die sie gegenüber einer Person haben mögen.«

Die Rolle, die die Klinikclowns im aktuellen Pflege- und Medizinbetrieb spielen, ändert sich zusehends: je mehr finanzielle Zwänge und technischer Fortschritt den Alltag dieser Institutionen bestimmen, desto wichtiger wird die Hinwendung zum Menschen in diesem Räderwerk. Das erstreckt sich übrigens ausdrücklich auch auf die Pfleger und Pflegerinnen und die Ärzteschaft: auch hier sind Menschen unter enormem Stress in schwieriger Lage, oft am Limit der eigenen Leistungsfähigkeit und ebenso »Ziel« der liebevoll-heiteren Aufmunterung der Klinikclowns wie Patienten oder Bewohner der diversen Einrichtungen. Lachen als Coping-Strategie wird in Workshops inzwischen auch für Mitarbeiter und Mitarbeiterinnen angeboten, die selbstlose, wertfreie, dem Moment gewidmete Handlungsweise eines Klinikclowns kann durchaus als Anleitung zum Glücklichein verstanden werden. Nicht einfach zu haben, aber – narrensicher!

Fröhliche Wissenschaft

Der Wissenschaftszweig, der sich mit der Humorforschung befasst, die Gelotologie, wurde in den frühen 1960er Jahren vom Psychiater William F. Fry begründet. Ein Gelotologe erforscht, was das Lachen mit dem Menschen macht, woher es kommt, und wie genau es wirkt. Studien über die Hormonausschüttung, die Körperspannung, die Atem- und Pulsfrequenz belegen, dass der Körper beim Lachen in einen Glücksrausch gerät, der mit mehr Endorphinen und weniger Kortisol akute Schmerzen dämpft. Die gefühlte Entspannung hält viel länger an, als die tatsächlich messbare, der kreative Impuls einer humorvollen Betrachtungsweise hebt das Selbstwertgefühl und die Resilienz, die Selbstheilungskräfte und das Immunsystem werden aktiviert. Humor ist ein Urausdruck des Menschen, der im Lachen ganz bei sich ist. Gleichzeitig verbindet Lachen und lehrt uns die kurzfristige Distanz: den Sprung aus uns heraus, hin zu einer anderen Perspektive.

Neben diesem physiologisch-philosophischen Ansatz rücken auch andere Wirkweisen der Klinikclowns ins Licht der akademischen Forschung: mit der gerade bewilligten, sogenannten CAsHeW-Studie (2), die das Bundesministerium für Gesundheit finanziert, untersucht die Technische Hochschule Deggendorf ab 2020 in Kooperation mit dem Dachverband Clowns in Medizin und Pflege bundesweit die Wirkungsweise erfolgreicher »Klinikclowns-Visiten« in größeren stationären Altenpflegeeinrichtungen. Die Erfolgsfaktoren dieser emotionalen Zuwendung zu den Heimbewohnern sollen festgehalten werden, um Qualifikationsanforderungen und Rahmenbedingungen der Clownsvisiten sowie der Aus- und Weiterbildung von Klinikclowns abzuleiten.

Ihr Resultat dient der weiteren Professionalisierung und Qualitätssicherung der Arbeit der Klinikclowns im Altenpflegebereich. Prof. Dr. Michael Bossle von der THD will aus dem Projekt wesentliche Qualitätsmerkmale für die Beziehungsgestaltung mit älteren Menschen gewinnen: »Humor und Clownerie sind Türöffner für gute und gelingende Begegnungen. Wir erhoffen uns aus der Studie evidente Belege, die zeigen sollen, dass dieser Ansatz aus der stationären Altenhilfe nicht mehr wegzudenken ist.«

Die Verfügbarkeit von Klinikclowns hängt in großen Teilen immer noch von generierten Spendenaufkommen ab. Es gibt einige wenige Betriebskrankenkassen, die etwa in Wiesbaden oder Bremen die Clownseinsätze zum Teil als Präventionsmaßnahme fördern, es gibt einige Einrichtungen, die die Kosten für die komischen Interventionen in ihre Haushalte mit übernommen haben, aber noch liegt das Gros der Finanzlast in privater Hand und ist entsprechend volatil. Zum letztjährigen Jubiläum des Dachverbandes besuchte eine Delegation Klinikclowns unter Leitung ihrer Vorsitzenden Elisabeth Makepeace Gesundheitsminister Spahn in Berlin. Nachdem die Klinikclowns mit ihrer eigenen Art schnell die ganze Belegschaft für sich eingenommen hatten, gab Elisabeth Makepeace dem Minister ihre Wunschliste mit: »Da die Professionalität von Klinikclowns, die in medizinischen und pflegenden Einrichtungen arbeiten, unabdingbar ist, muss deren Ausbildung, Fortbildung und finanzielle Vergütung gesichert sein.« Daher freuen sich die Vereine und der Verband über jede weitere Spende, um mit bunten Momenten »große Sprünge« zu machen. Denn auch die grenzenlosen Sprünge im Kopf oder im Spiel bringen uns weiter!

Anmerkungen

(1) Ethischer Codex: <https://www.dachverband-clowns.de/ueber-uns/qualit%C3%A4tssiegel/ethischer-codex.html>

(2) Studie zu Clownsinterventionen in Altenhilfeeinrichtungen - soziale Hilfeleistung unter Berücksichtigung emotionaler Wesensaspekte, <https://www.dachverband-clowns.de/aktuelles/aktuelles/cashew-studie-zu-clownsinterventionen-in-altenpflegeeinrichtungen.html>

Autorin

Dr. Gabi Sabo ist freie Journalistin und hat sich auf Humorforschung spezialisiert. Ihre weiteren Schwerpunkte sind Kultur (Musik, Tanz und Theater) sowie Kinder.

Kontakt

Dachverband Clowns in Medizin und Pflege Deutschland e.V.
Obere Hauptstraße 3

85354 Freising

Tel. (0 81 61) 14 97 85

E-Mail: info@dachverband-clowns.de

Internet: www.dachverband-clowns.de

Redaktion

Stiftung Mitarbeit

Redaktion eNewsletter Wegweiser Bürgergesellschaft

Eva-Maria Antz, Ulrich Rüttgers

Ellerstr. 67

53119 Bonn

E-Mail: newsletter@wegweiser-buergergesellschaft.de